

Der tiefe Seufzer

Von Eesha Sardesai erzählt

Der Atem entwich in heftigen Stößen aus der Lunge des Mannes. Er war geschlagene zwanzig Minuten lang den ganzen Weg von seinem Haus bis zur Moschee gerannt, vor Anbruch der Morgendämmerung unter einem silberblauen Himmel, an dem sich schon rasch eine Spur von Gold zeigte. Nun stand er mit den Händen auf den Knien gekrümmt da, während sein Atem sich normalisierte.

Mit einem weiteren tiefen Atemzug hob der Mann den Kopf und schaute zu den Türen der Moschee auf. Sie waren ein wunderschöner Teil der Architektur, mit ihrer Fassade aus purpurroten und türkisfarbenen glänzenden Kacheln. Die Kacheln waren in eleganter Handschrift mit ausgewählten heiligen Versen beschriftet.

Der Mann legte großen Wert darauf, jeden Morgen die Gebete in der Moschee zu besuchen. Bis zu diesem Tag hatte er sie nie verpasst. Er war wirklich enttäuscht – er hatte nach einer unruhigen Nacht verschlafen und als er aufstand, waren es nur noch ein paar Minuten bis zum Beginn des Gottesdienstes.

Er war so schnell gerannt, wie er konnte, in der Hoffnung, noch vor dem Ende der Gebete in der Moschee anzukommen. Als er sah, dass sich die Türen vor ihm öffneten und die Leute herauskamen, wurde ihm schwer ums Herz.

Er ging zu einem dieser Menschen hin, einem älteren Mann, der sich auf seinen Gehstock lehnte.

„Mein Herr“, sprach er zu dem Mann. „Sind die Gebete vorbei?“

Der alte Mann legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es tut mir leid“, sagte er. „Ja, die Gebete sind zu Ende. Du hast sie gerade verpasst.“

Der jüngere Mann schloss die Augen und stieß einen tiefen Seufzer aus, ein tiefes Ausatmen, das ewig zu dauern schien. Es war ein Seufzer voller Emotionen; man konnte darin die Trauer des Mannes, seine Sehnsucht, den Schmerz seines unerfüllten Wunsches hören. Wie inbrünstig hatte er seine Gebete Gott darbringen wollen!

Der Mann öffnete die Augen und atmete langsam ein. Der Himmel hinter ihm wurde heller, während die Sonnenscheibe hinter dem Horizont hervorkam.

Nach einer Weile merkte er, dass der alte Mann immer noch da stand und ihn neugierig anblickte.

„Bist du wirklich so außer Fassung, weil du es nicht zu den Morgengebeten geschafft hast?“, fragte der alte Mann.

„Natürlich!“, sagte der erste Mann. „Diese Zeit des Gebetes ist mir sehr wichtig. So fange ich immer meinen Tag an. Ich kann es nicht fassen, dass ich diese Gelegenheit, mit meinem Gott zu sprechen, versäumt habe.“

Der ältere Mann betrachtete ihn weiterhin nachdenklich.

„Vielleicht kann ich helfen“, sagte er. „Wenn du möchtest, schenke ich dir die Früchte aller Gebete, die ich heute Morgen in der Moschee dargebracht habe.“

„Wirklich?“, sagte der jüngere Mann voller Staunen.

„Gewiss“, sagte der ältere Mann. „Das würde ich sehr gerne tun. Aber ich möchte im Gegenzug auch etwas dafür bekommen.“

„Oh ja, alles, was du willst!“, sagte der jüngere Mann. „Was kann ich dir dafür geben?“

Der alte Mann hielt inne.

„Deinen Seufzer“, sagte er schließlich.

„Meinen Seufzer?“, sagte der jüngere Mann und klang verwirrt. „Oh! Du meinst den, den ich ausgestoßen habe, als ich erfahren habe, dass ich die Gebete verpasst habe?“

„Ja, den meine ich“, sagte der ältere Mann.

Der jüngere Mann starrte ihn an. „Bist du – bist du sicher? Das ist alles, was du möchtest?“

„Glaub mir, junger Mann. Das ist mehr als genug“, sagte der ältere Mann.
„Möchtest du also diesen Tauschhandel machen?“

Der jüngere Mann konnte sein Glück kaum fassen.

„Ja, ja, unbedingt!“, sagte er. „Guter Mann, ich kann dir nicht genug für deine Großzügigkeit danken. Ich freue mich so, dass ich doch noch die Früchte eines Gebets erhalten habe!“

Auf dem Heimweg sang der Mann zufrieden vor sich hin und stellte fest, wie wunderschön alles um ihn her plötzlich aussah. Die Sorgen des Morgens waren schnell verflogen.

In dieser Nacht hatte der Mann einen Traum.

In diesem Traum hörte er eine Stimme. Die Stimme sprach zu ihm: „Du bist ein Narr.“

Einen Moment war Stille, dann sprach die Stimme wieder.

„Verstehst du?“, sagte die Stimme. „Du bist ein Narr. Warum hast du deinen Seufzer einfach so weggegeben? Dieser Seufzer hat die Früchte und Tugenden unzähliger Gebete enthalten.“

Die Worte ertönten laut und deutlich. Sie hallten in der Stimmung des Traumes wider und schienen im gesamten Körper des Mannes zu vibrieren. Er wurde schlagartig wach.

Er blinzelte ein paar Mal und spürte, wie sich sein Brustkorb mit der Bewegung des Atems hob und senkte. Er blickte benommen umher, während er verarbeitete, was passiert war. Das war gerade ein bedeutungsschwerer Traum gewesen!

Der Mann zündete ein Licht neben sich an und nahm sein Tagebuch hervor. Er schrieb auf, was die Stimme ihm gesagt hatte, und dann schaute er die Worte an; eine stille Bitte, dass er ihre Bedeutung erfassen möge, formte sich auf seinen Lippen.

Stoßweise, in Wortpaaren und Bruchstücken von Sätzen, kamen die Erkenntnisse. Es schien, als sei jede von ihnen von ihrem eigenen Funken an Offenbarung begleitet.

Mein Seufzer enthielt die Früchte vieler Gebete ...

Mein Seufzer war selbst ein Gebet ...

ein Ausdruck von Liebe ...

eine Ode der Sehnsucht ...

Mein Seufzer war ein Ausdruck meiner Liebe zu Gott und meiner Sehnsucht nach ihm ...

Er war meine Art, mich Gott zuzuwenden ...

Er war meine Verbundenheit mit Gott ...

Nach einer Weile drifteten die Gedanken des Mannes zu den Gebeten des alten Mannes, für die er seinen Seufzer eingetauscht hatte. Er erkannte, dass er nie innegehalten hatte, um zu überlegen, was sich der Mann beim Aufsagen der Gebete gewünscht haben könnte. In seiner Hast, die Frucht des Betens zu erhalten, hatte er dem, was diese Frucht sein könnte, keinerlei Beachtung geschenkt!

Der Himmel draußen war silberblau. Es war kurz vor der Morgendämmerung. Der Mann stand vom Bett auf, lächelte ein wenig und begann sich für die Morgengebete bereitzumachen.

Dies ist die Version einer Geschichte, die Gurumayi Chidvilasananda in Siddha Yoga satsangs und Shaktipat Intensives erzählt hat. Die Geschichte stammt aus der Tradition der Sufis.

